

Bericht aus Bayreuth 2025

Mein Bericht über die Stipendiatentage 2025 der Richard-Wagner-Stipendienstiftung vom 14.08.2025 - 19.08.2025

Zu Anfang meines Berichtes sollte ich vielleicht kurz erwähnen, dass für mich aus zwei verschiedenen Gründen die Vorbereitung auf die Zeit in Bayreuth bzw. der Beginn der Stipendiatentage bei den Festspielen bereits ein bisschen früher begann als für die anderen Stipendiaten meines Jahrganges. Aber das erzähle ich an anderer Stelle in diesem Bericht noch genauer. Zunächst beginne ich ganz klassisch - mit der Anreise nach Bayreuth.

Tag 1- Ankommen, Schwitzen, Kennenlernen

Von Bahnabenteuern, Kofferrollen und dem ersten Eintauchen in die Wagner-Welt

Der 14. August 2025 war ein extrem heißer Donnerstag, an dem ich mich von Nürnberg aus auf den Weg nach Bayreuth machte. Der Zug war brechend voll, die Luft stand, es war sehr stickig und – wie so oft bei der deutschen Bahn - gab es keine Klimaanlage. Im Inneren des Zuges war es daher sogar noch heißer als draußen. Man konnte fast das Gefühl bekommen nicht nach Bayreuth zu fahren, sondern direkt in die Schmieden von Nibelheim aus Wagners „Ring des Nibelungen“.

Als der Zug nach einer gefühlten Ewigkeit den Bahnhof in Bayreuth erreichte, war die Erleichterung endlich aussteigen zu können dementsprechend sehr groß. Am Bahnhof angekommen, versuchte ich mir dann zunächst einmal einen Überblick zu verschaffen und mich ein bisschen zu orientieren. Ich ging auf den Bahnhofsvorplatz, auf dem sich die Bushaltestelle befindet. Ein Blick in die DB-App half mir den richtigen Bussteig und die passende Buslinie zu finden. Der Bus der Linie 316 fährt zwar nicht direkt bis zur Jugendherberge, aber so nah, dass es nur noch ein paar Meter zu Fuß sind. Auf dem Vorplatz und an der Bushaltestelle habe ich dann schon die ersten anderen Stipendiaten gesehen. Zumindest konnte ich davon ausgehen, dass es sich auch um Stipendiaten handelt. Die meisten konnte man daran erkennen, dass sie ungefähr im gleichen oder zumindest in ähnlichem Alter waren und dass viele von ihnen Taschen und Kleidersäcke bei sich trugen, in denen sie ihre Anzüge oder Abendgarderobe transportierten. Das war schon ein relativ eindeutiges Zeichen, dass es sich bei ihnen ebenfalls um Stipendiaten handeln könnte. Aber nach der mehr oder weniger langen und zum Teil anstrengenden Anreise waren die meisten noch sehr mit sich selbst beschäftigt. Daher habe ich zunächst erstmal noch keinen angesprochen und wollte erst noch etwas abwarten. Den meisten anderen Stipendiaten schien es da ziemlich ähnlich zu gehen. Deswegen sind zu diesem Zeitpunkt fast alle noch ein bisschen „vorsichtig“ gewesen und haben still nebeneinander auf den Bus gewartet und auf ihr Handy geschaut.

Als der Bus dann schließlich kam, und die meisten auch eingestiegen waren, wurde schnell klar: hier saßen fast ausschließlich Stipendiaten im Bus. Der Weg vom Bahnhof in Bayreuth zur Jugendherberge führt ein Stück an der Stadt entlang. Ich war schon einige Male in Bayreuth und kannte daher schon das eine oder andere dort. Aber für andere Stipendiaten, von denen

einige noch nie in Bayreuth waren, hatte die Fahrt mit dem Bus den Vorteil, dass sie schonmal einen ersten, zugegebenermaßen sehr kurzen Eindruck von der Stadt bekommen konnten. Vom Neuen Rathaus, das jetzt sicherlich nicht der schönste Bau in Bayreuth ist, und ersten Blicken auf die historischen Gebäude in der Altstadt führte der Weg auch am Hofgarten vorbei, den wir in den nächsten Tagen noch häufiger sehen würden, denn schließlich liegt daran angeschlossen eine allseits bekannte Villa. Auch im Bus war es sehr heiß, aber die Fahrt dauerte zum Glück nicht sehr lange.

Von der Haltestelle ging es die letzte Etappe zu Fuß zur Jugendherberge. Auf dem Weg war das Geräusch rollender Koffer auf Kopfsteinpflaster und Asphalt allgegenwärtig. Einige Stipendiaten kannten sich schon untereinander, oder hatten sich schon früher auf ihrer Reise kennengelernt und unterhielten sich dann auf dem Weg miteinander, aber das waren dann doch eher vereinzelte Gespräche. Die meisten Stipendiaten waren wie ich tatsächlich auch eher ruhig und schweigsam unterwegs.

In der Jugendherberge angekommen, haben wir dann erstmal die Stipendiatenunterlagen in einem großen Umschlag bekommen. In mehreren Reihen konnte man sich dort nach den Anfangsbuchstaben der Nachnamen geordnet anstellen, um seinen persönlichen Umschlag zu bekommen. Darin befanden sich das Programm für die Stipendiatentage in ausgedruckter Form, die Karte für die exklusive Besichtigung des Festspielhauses, die Eintrittskarte für das internationale Stipendiatenkoncert und natürlich auch das Wichtigste: die drei Karten für die Vorstellungen bei den Festspielen, die wir in den nächsten Tagen besuchen würden. Zuletzt gab es auch und ein paar Getränkegutscheine für die Blaue Stunde und das Stipendiatenkoncert, denn auch für das leibliche Wohl der Stipendiaten wurde gesorgt. Die Programmunterlagen wirkten dabei fast wie ein dramaturgischer Fahrplan durch die kommenden Tage.

Wer seinen Umschlag bekommen hatte konnte dann zum Check-in gehen. Dort wurden wir in die Zimmer eingeteilt. Das war natürlich schon spannend mit wie vielen und welchen Stipendiaten man sich die nächsten Tage wohl das Zimmer teilen würde. Als ich vor der Tür des Zimmers stand, war ich doch ein bisschen aufgeregt ob schon jemand dort sein würde. Da ich aber schon relativ früh in Bayreuth angekommen war, war das Zimmer zunächst noch leer. Ich suchte mir eines von den sechs vorhandenen Betten aus und räumte mein Gepäck in die Schublade unter dem Bett. Das Beziehen der Betten in der Jugendherberge erinnerte dabei fast ein bisschen an die Klassenausflüge mit der Schule. Das Zimmer war über dem Weg, der zum Eingang der Jugendherberge führte, sodass ich auch hier immer wieder das schon bekannte Geräusch der rollenden Koffer auf dem gepflasterten Weg hörte, welches die Ankunft weiterer Stipendiaten ankündigte. Fast konnte man das Gefühl bekommen die Jugendherberge wurde in diesen Tagen weniger zur Unterkunft als zum internationalen Wagner-Campus.

Auf der Wiese vor der Jugendherberge wurde währenddessen auch schon alles für den Abend aufgebaut. Ich habe etwas mehr als eine Stunde allein im Zimmer gesessen und noch ein paar Aufgaben erledigt, auch für den übernächsten Tag, bis dann der erste andere Zimmergenosse auf das Zimmer gekommen ist. Er kam vom Landestheater Coburg und ist dort Korrepetitor mit Dirigiervpflichtung. Wir haben uns zunächst ein bisschen ausgetauscht, woher man kommt und was man macht. Als die anderen Zimmergenossen kamen, war das ganze im Prinzip immer wieder genauso. Zwei Zimmergenossen kannten sich untereinander schon, aber die meisten noch nicht, sodass wir uns dann immer kurz eine kleine Vorstellungsrunde gegeben haben. Ich war ein bisschen die Ausnahme auf dem Zimmer, denn ich war tatsächlich der einzige Regieassistent bzw. der Einzige, der zumindest beruflich nicht mit einem explizit

künstlerischen Hintergrund dort war. Neben dem Korrepetitor waren nämlich ein Schlagzeuger (ebenfalls aus Coburg), ein Violinist, ein Sänger und Hornist Johannes Schmack, der wie ich vom Koblenzer Wagnerverband kam mit auf dem Zimmer. Es war eine sehr nette Gruppe, wir haben uns gut verstanden und uns schonmal etwas über die kommenden Tage unterhalten und natürlich die Chance für ein erstes Kennenlernen genutzt.

Gegen 18:30 gingen dann die ersten los zum sogenannten Fränkischen Abend, der unten auf der Wiese vor der Jugendherberge aufgebaut worden war. Es standen Bierzeltgarnituren und Sonnenschirme auf dem Rasen und vor dem Eingang ein Pavillon. Unter dem Pavillon lagen schon fränkische Würstchen und Steaks auf dem Grill. Diese wurden im Brötchen mit Senf oder Ketchup verteilt. Zu trinken gab es natürlich fränkisches Bier und Wein. Aber auch Aperol und andere Getränke und selbstverständlich auch alkoholfreie Alternativen, so dass für jeden etwas dabei war. Insgesamt gab es eine Auswahl an verschiedenen fränkischen Spezialitäten, was dem Namen der Veranstaltung alle Ehre machte. Für Vegetarier gab es Käse Sandwiches, die aus Laugenstangen gemacht waren. Nur an Veganer wurde leider nicht gedacht, was manch einer ein bisschen schade fand.

Stück für Stück kamen die Stipendiaten aus ihren Zimmern. Als ich selbst gegen 18:50 auf den Platz vor die Jugendherberge kam, war es schon ziemlich voll, obwohl der Beginn des Abends erst für 19:00 angekündigt war. Bei der Essensausgabe und an der Getränketheke gab es schon eine relativ lange Schlange. Beim Umschauen habe ich dann Clara Wagner getroffen, die in der Zwischenzeit auch angekommen war. Wir haben uns begrüßt und uns kurz über die Anreise nach Bayreuth unterhalten. Es war schön ein bekanntes Gesicht zu sehen. Dass wir Stipendiaten aus Koblenz uns schon vor den Stipendiatentagen bei der Versammlung des Wagner Verbandes in Koblenz kennenlernen konnten, war wirklich schön, denn so wussten wir schon mit wem wir in Bayreuth sein würden. So kannten wir wenigstens einen Teil der anderen Stipendiaten vom Verband.

Während unseres Gesprächs kam Frau Kolmer auf mich zu, die Geschäftsführerin der Richard-Wagner-Stipendienstiftung, und Organisatorin der Stipendiatentage. Sie hatte mich erkannt und unterhielt sich kurz mit mir über meine bevorstehende Aufgabe.

Im Anschluss an das kurze Gespräch reihten Clara und ich uns dann aber auch in die Schlange ein, um uns erst mal etwas zu essen und trinken zu holen. Auch die anderen Koblenzer Stipendiaten kamen jetzt dazu, Michelle Papenfuss, Corinna Mitterer und Johannes Schmack, sodass wir uns als Koblenzer Gruppe relativ bald zusammengefunden hatten und uns bei einem kühlen Getränk ein bisschen austauschen konnten. Natürlich kamen wir auch mit anderen Stipendiaten ins Gespräch. Johannes und Clara kannten sogar schon ein paar andere Stipendiaten aus anderen Kontexten. Es war ein sehr schöner Abend, der viele Möglichkeiten bot, mit den anderen Stipendiaten ins Gespräch zu kommen, sich ein bisschen kennenzulernen, zu erfahren was die anderen so machen und insgesamt zu schauen, mit wem man die nächsten Tage unterwegs sein würde. In diesem Zusammenhang war besonders interessant wer international und von wo genau angereist ist. Da es weltweit viele Wagner Verbände gibt kommen auch von allen Kontinenten Stipendiaten nach Bayreuth. Diesen internationalen Austausch zu haben, das ist schon besonders. So habe ich zum Beispiel jemanden kennengelernt, der vom Richard Wagner Verband in Südafrika gekommen ist und eine wirklich sehr lange Anreise auf sich genommen hat, um das Stipendium in Bayreuth wahrnehmen zu können. Schon hier zeigte sich sehr deutlich: Wagner verbindet – selbst Menschen mit unterschiedlichster Herkunft und musikalischen Lebensläufen.

Im Laufe des Abends kam dann auch Albin zu uns, der extra für uns darauf verzichtet hatte, die neue Meistersinger Inszenierung anzuschauen, damit er uns zum fränkischen Abend begleiten kann. Wir haben uns einen Tisch gesucht, uns hingesetzt und uns über die kommenden Tage ausgetauscht. Albin hat von seinen Erfahrungen aus den letzten Jahren erzählt, was sehr schön war und uns nochmal Mut gemacht hat, sich einfach auf das zu freuen, was da kommt. Außerdem lud Albin uns für den kommenden Tag nach dem Rheingold zum Empfang des Koblenzer Wagnerverbandes ein.

Wer mal mit Albin in Bayreuth war, und ich vermute mal, dass das wahrscheinlich jedes Jahr so sein wird, der weiß, dass Albin in Bayreuth sehr bekannt ist. Viele kamen auf ihn zu und haben ihn persönlich begrüßt, unter anderem Dr. Stefan Specht, der Vorgänger im Amt von Stefanie Kolmer als Geschäftsführerin der Stipendienstiftung, Stephanie Kollmer selbst und auch Harry Leutscher, der Präsident des Wagner Verbandes International hat Albin erkannt und begrüßt. So hat Albin uns diese Menschen direkt vorstellen können, was für uns natürlich besonders schön war. Das hatte den Vorteil, dass wir dadurch die Gelegenheit hatten zu erfahren, wer denn noch so Teil der (gestatten Sie mir diese Formulierung) Wagner -„Familie“ ist.

Der Abend ging tatsächlich ziemlich lang. Irgendwann, als es dann dunkel wurde, wurden die Bierbänke abgebaut und auch die Schirme vom Rasen geholt. Aber viele Stipendiaten sind trotzdem noch dageblieben, weil es einfach eine so schöne Stimmung war. Am Ende des Abends waren nicht mehr ganz so viele da, weil sich Stück für Stück die meisten dann doch Richtung Bett verabschiedet haben. Besonders nach den teilweise langen Anreisen war das ja auch sehr verständlich. Aber erst gegen 1:30 Uhr, gingen dann auch die letzten Stipendiaten Richtung Zimmer was zeigt, wie schön dieser Abend war und dass es doch sehr viel zu erzählen gab und viele die schöne Möglichkeit nutzen wollten sich eben kennenzulernen. Internationale Verständigung funktioniert hier eben nicht nur durch Musik, sondern auch über Brotzeiten.

Tag 2 – Grüner Hügel, große Geschichte, erster Klang

Begrüßung am Festspielhaus, Stadtführung und „Das Rheingold“

Das Problem an dem Späten ins Bett gehen war, dass es sich am nächsten Tag ein bisschen gerächt hat. Schon um 8:30 Uhr sollte der Bus uns zum Festspielhaus fahren, um uns dort zum Begrüßungsempfang zu bringen. Dadurch mussten wir alle relativ früh zum Frühstück gehen. Wir hatten uns am Abend vorher schon für 7 Uhr zum Frühstück verabredet. Das hat auch soweit ganz gut funktioniert. Dadurch, dass wir Koblenzer Stipendiaten uns so früh verabredet hatten, konnten wir die lange Schlange am Buffet vermeiden. Als ich ankam, waren es zwar schon ein paar Meter, aber das war kein Vergleich zu danach, als sie sich einmal komplett durch das Foyer der Jugendherberge zog. Als wir dann beim Frühstück saßen, haben wir uns neben den Fragen wie man denn geschlafen hat auch gefragt, was man zum Begrüßungsempfang am besten anziehen sollte. Das war eine gute Frage. Ist das ein Empfang, der schon eher eine schicke Garderobe erfordert oder ist es eher locker und sollte man vielleicht doch eher etwas leger hingehen? Da wir direkt im Anschluss an den Empfang die Stadtführung auf dem Programm hatten, und es keine Zeit geben würde sich umzuziehen, haben wir uns dann entschieden, eine Mischung aus beidem zu tragen und eine Art legeren Chic zu wählen.

Nach dem Frühstück, als das Geschirr abgeräumt war, haben wir uns nochmal umgezogen und am Bus getroffen. Pünktlich um 8:30 sind wir dann gemeinsam mit dem Bus losgefahren, außer Michelle Papenfuss, die den Weg zum Festspielhaus zu Fuß gehen wollte. Wir haben sie dann später mit dem Bus kurz vor dem Festspielhaus überholt, aber sie hat den Weg gemeistert und ist pünktlich zum Empfang dort gewesen. Mit dem Bus fuhren wir wieder den Weg durch die Stadt, den wir ja dann schon kannten. Dieses Mal gab es aber noch einen kurzen Zwischenhalt. Einige Stipendiaten hatten sich nämlich statt für die Jugendherberge für eine Unterbringung im Hotel entschieden. Aber auch diese Stipendiaten sollten den Weg nicht zu Fuß laufen müssen. So hielten wir also kurz in der Stadt, um die Stipendiaten von ihrem Quartier abzuholen. Von dort ging es dann weiter zum Festspielhaus. Da die Siegfried-Wagner-Allee, die berühmte Auffahrt zum Festspielhaus in der Festspielzeit, die meiste Zeit für den allgemeinen Autoverkehr gesperrt ist, bog der Bus am Fuß des grünen Hügels rechts ab und fuhr die Tristanstraße entlang. Dadurch sind wir einmal außen um das Festspielhaus herumgefahren. Das ist vorteilhaft, weil man dabei das Festspielhaus sehr gut aus verschiedenen Perspektiven sehen kann. So konnte man sich dann zumindest einen groben Eindruck davon verschaffen, wie groß das Areal ist und vor allem wie viele verschiedene Gebäude das Festspielgelände insgesamt umfasst. Die schiere Größe und den Umfang zu sehen war sehr spannend. Gerade für mich als Regieassistent war das besonders interessant, weil das eine Größe war, die ich aus dem Koblenzer Theater (und besonders nach der Spielzeit im doch eher kleinen Theaterzelt) natürlich nicht kenne und auch bei anderen Theatern bisher in der Form nicht gesehen habe. Wir sind dann angekommen und wurden links neben dem Festspielhaus am „Walk of Fame by Wahnfood“ rausgelassen. Von dort sind wir direkt auf den Wolfgang-Wagner-Platz, den Vorplatz vom Festspielhaus gegangen und standen zum ersten Mal vor diesem berühmten Opernhaus. Der erste Blick auf das Festspielhaus erzeugte dabei eine Mischung aus Ehrfurcht und Neugier. Ein Blick, den man sonst immer wieder in der Presse sieht, wenn die Fotos von den Prominenten auf dem roten Teppich gemacht werden. Und jetzt standen wir an eben dieser Stelle vor dem Festspielhaus. Vor dem Königsbau war ein Rednerpult aufgebaut und es waren

zwei Aufsteller, auf denen die Namen der ehemaligen Stipendiaten standen, die in diesem Jahr Teil der Festspiele sind. Sie waren im Prinzip damals, wie wir heute, als Stipendiaten unterwegs und durften dieses Programm erleben und stehen in diesem Jahr selbst bei den Festspielen auf der Bühne oder sitzen im Graben. Für den einen oder anderen wirkte der Blick auf die ehemaligen Stipendiaten im Festspielbetrieb dabei sicherlich gleichermaßen inspirierend und motivierend.

Auf dem Wolfgang-Wagner-Platz trafen wir dann auch Albin wieder, der uns zusammen mit Thomas und Judith, die uns in diesem Jahr nach Bayreuth begleitet haben, begrüßte.

Zum Beginn des Empfangs, und um die Aufmerksamkeit aller zu bekommen, wurde die Siegfried Fanfare von einem Hornisten, der auch einer von uns Stipendiaten war, gespielt. Die Fanfare setzte ein akustisches Ausrufezeichen hinter die offizielle Eröffnung der Stipendiatentage. Zunächst trat nun Frau Kolmer ans Mikrofon und begrüßte uns offiziell in Bayreuth und auf dem grünen Hügel. Sie richtete ein paar freundliche Worte an uns und erzählte, wie froh sie sei, dass wir da wären, wie dankbar sie sei, dass es die Stipendienstiftung gäbe und wie schön es sei, dass dadurch eben jedes Jahr immer wieder junge Leute nach Bayreuth geholt werden könnten. Auch die Bedeutung des Stipendiums hob sie dabei nochmal hervor. Die Stiftung und das Stipendium bieten eben wirklich fantastische Möglichkeiten und sorgen für einen internationalen Austausch. Als nächstes begrüßte Frau Kollmer Katharina Wagner, die es sich auch nicht hatte nehmen lassen, uns einmal persönlich zu begrüßen. Sie empfing uns freundlich mit ihrer markanten Stimme auf dem grünen Hügel und vor „ihrem“ Haus. Auch sie wünschte uns viel Spaß und zahlreiche eindruckliche Erlebnisse und vor allem auch tolle Kontakte. Zuletzt kam dann Harry Leutscher an die Reihe. Auch er begrüßte uns in Bayreuth im Namen des Richard Wagner Verbandes international. Bevor es dann zum „Umtrunk“ kam, folgte noch eine kleine Hiobsbotschaft, die Frau Kolmer uns mitteilen musste. Die Führung im Festspielhaus, die für den Samstag geplant sei, könne nicht stattfinden, da es eine Erkrankung gäbe und es deswegen niemanden gäbe, der uns durch das Festspielhaus führen könne. Daher könnten wir nicht hinter die Kulissen der Festspiele schauen. Eine wirklich schlechte Nachricht für uns. Auch Albin, der ja das Festspielhaus sicherlich schon häufiger von innen und außen gesehen hat und der vielleicht schon öfter auf der Bühne stand als manch anderer, meinte dazu, dass es einfach extrem schade sei, wenn das nicht stattfinden kann. Die exklusive Führung ist schließlich ein ganz besonderer Programmpunkt des Stipendiums. Das Festspielhaus von innen heraus, und zwar nicht nur aus dem Zuschauerraum, sondern wirklich aus dem mystischen Abgrund und von der Bühne zu sehen ist eben einfach etwas ganz Besonderes.

Rund um den Wolfgang-Wagner-Platz standen schon von Beginn an ein paar der Fahrradwagen mit gekühlten Getränken für uns bereit, an denen wir uns bedienen durften. Das war sehr angenehm, denn es war wieder ziemlich heiß und wir standen auf dem Platz in der prallen Sonne. In diesem Fall war der wenige Schatten auf dem Vorplatz definitiv ein Nachteil. Aber so konnten wir uns dann ein paar Getränke nehmen und uns wieder mit den anderen Stipendiaten unterhalten und teilweise auch das eine oder andere Gespräch vom Fränkischen Abend fortsetzen.

Einige Minuten später wurden wir dann noch positiv überrascht. Frau Kolmer kam wieder auf den Platz und kam zu der Gruppe, in der auch ich stand. Sie erzählte dann, dass doch noch eine Möglichkeit gefunden wurde, die exklusive Führung im Festspielhaus stattfinden zu lassen und dass sie nicht abgesagt sei. Sie hatte das für uns regeln können und bat uns die Info gerne

einfach weiterzugeben, damit alle anderen das auch mitbekommen. So sind wir dann zu anderen Gruppen gegangen und erzählten es weiter und die Nachricht verbreitete sich peu à peu über den ganzen Platz. Das sorgte unter den Stipendiaten natürlich für große Begeisterung. Gerade auch im Nachhinein muss ich sagen, es wäre sehr schade gewesen, wenn wir diese Möglichkeit, nicht bekommen hätten, uns Bühne und Orchestergraben des Hauses aus nächster Nähe anschauen zu können.

Im Anschluss an diesen Begrüßungsempfang fingen die Gruppen dann so langsam an sich aufzulösen, denn für 10:45 Uhr stand schließlich die Stadtführung auf dem Programm. Vom Festspielhaus liefen wir dieses Mal mehr oder weniger entspannt zu Fuß in die Stadt zum Neuen Rathaus, wo die Stadtführungen beginnen sollten. Der Weg ist zwar nicht besonders weit und führt fast nur bergab, aber es war eben doch sehr heiß, was den Weg dann doch anstrengender machte, als er es sonst gewesen wäre. Trotzdem war es schön den Weg vom Festspielhaus in die Stadt zu Fuß zu gehen. Wieder ging es am Bahnhof vorbei und dann eben zum Neuen Rathaus, das ja ein leider ein sehr eigenwilliger Bau ist, der nicht so recht in dieses doch sehr vom Barock geprägte Bayreuth hineinpassen möchte. Unabhängig davon waren wir dann aber doch sehr froh, als wir dort waren. Ein paar Stipendiaten zogen sich, als sie den Brunnen auf dem Rathausvorplatz sahen, die Schuhe aus und sind mit den Füßen kurz in das Wasser gegangen, um sich wenigstens ein bisschen abzukühlen. Die sommerliche Hitze erwies sich als treuer, wenn auch fordernder Begleiter des gesamten Programms.

Vor dem Rathaus mussten wir erstmal warten. Eigentlich sollte die Führung um 10:45 Uhr beginnen. Da die Stadtführer allerdings ein bisschen später kamen, konnten wir uns erst nach 11 Uhr auf den Weg machen. Die Stipendiaten wurden auf verschiedene Stadtführer aufgeteilt. Es wurden zwei Führungen auf Deutsch und zwei Führungen in englischer Sprache angeboten. Das Einteilen und Finden der Gruppen gestaltete sich zunächst ein bisschen schwierig, aber als sich die Gruppen gefunden haben, konnte es endlich losgehen.

Wir Koblenzer Stipendiaten haben uns mit Albin, Thomas und Judith gemeinsam in eine Gruppe begeben und sind dann mit unserer Stadtführerin losgezogen zur Stadtführung, die sehr viele interessante Informationen beinhaltet.

Wir sind zunächst vom Neuen Rathaus über die Straße gegangen und sind zur Rückseite vom Alten Schloss in Bayreuth gegangen, an der ein kleiner Terrassengarten angelegt ist. In diesem befindet sich eine Statue der Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth. In unmittelbarer Nähe davon gibt es auch eine Statue des sitzenden Richard Wagner. Da die erste Stadtführung bereits um Wilhelmine versammelt war gingen wir zunächst zur Figur von Wagner. Diese Statue ist tatsächlich nicht lebensseht, wie uns die Führerin erzählte. Wagner hatte nämlich mit seiner Körpergröße von nur ungefähr 166 cm etwa die gleiche Körpergröße wie unsere Stadtführerin und war damit eher klein. Die Statue ist also deutlich größer als das Original. Damit drückt sie aber auch die große Bedeutung aus die Wagner für die Stadt Bayreuth und für das kulturelle Leben der Stadt hatte.

Von dort sind wir dann zur Statue der Wilhelmine von Bayreuth gegangen. Im Gegensatz zu der Statue von Wagner ist diese lebensseht und vermittelt einen Eindruck von Wilhelmines tatsächlicher Größe. Die Figur stellt die Markgräfin nachdenklich, mit einem Hund auf dem Schoß und einem Buch in der Hand dar, denn sie war sehr belesen und kulturell interessiert. Hier erzählte uns die Stadtführerin vom Leben der Markgräfin und welche entscheidende Rolle sie für die Stadt Bayreuth und den Umbau der Stadt zu einer barocken Residenzstadt spielte. Zumindest in Hinblick auf die Bedeutung, die Wilhelmine für die Stadt hatte, hätte auch sie

sicherlich eine größere Figur verdient. Allein über die Markgräfin ließe sich ein eigener Bericht schreiben, aber das würde hier in jedem Fall den Rahmen sprengen, weshalb ich an dieser Stelle darauf verzichte. Was jedoch vielleicht noch zu erwähnen sei, dass Wilhelmine von Bayreuth auch Komponistin war und auch Opern komponierte. Zu ihrer Oper Argonore schrieb sie sowohl Musik als auch Libretto, so wie es später auch Wagner tat. Wagner ist daher nicht der einzige Opernkomponist mit direktem Bezug zu Bayreuth.

Von der Bronzefigur sind wir dann die Treppen zum alten Schloss hinaufgegangen und standen nun vor der Schlosskirche. In die Kirche selbst konnten wir leider nicht gehen, da an diesem Tag Mariä Himmelfahrt war und in der Kirche ein Gottesdienst abgehalten wurde. So konnten wir zwar nicht hineinschauen, aber wir konnten den Gesang aus der Kirche hören, was sehr schön war. Wir sind dann vor das Alte Schloss gegangen, wo uns erzählt wurde, dass das Gebäude mehrfach wieder aufgebaut werden musste und damals zu Wilhelmines Zeit „zufällig“ abbrannte, da der Markgraf versehentlich eine Kerze hatte brennen lassen. Das kam den Plänen Wilhelmines allerdings sehr entgegen, denn sie wollte gerne ein moderneres und schickeres Schloss beziehen. Sie und ihr Mann gaben daher das Neue Schloss in Auftrag, an dem wir später noch vorbeigegangen sind.

Vom Alten Schloss ging es für uns dann zu einem absoluten Highlight eines jeden Bayreuth Besuchs: dem markgräflichen Opernhaus, welches 2012 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt wurde. Leider konnten wir uns das Opernhaus nur von außen anschauen, da keine Zeit für eine Besichtigung war. Die Stadtführerin zeigte uns aber ein paar Bilder, die zumindest einen Eindruck von der barocken Pracht vermitteln konnten, die sich hinter der eher schlichten und fast unscheinbaren Fassade verbirgt. Vor einigen Jahren hatte ich bei einem Aufenthalt in Bayreuth die Möglichkeit das Opernhaus zu besuchen und war damals begeistert von diesem Meisterwerk der historischen Theaterarchitektur. Das markgräfliche Opernhaus verbindet übrigens die Städte Bayreuth und Koblenz, denn wie das Haus in Bayreuth ist auch das Theater in Koblenz Teil der Europäischen Route Historischer Theater (ERTH).

Unser Weg führte uns dann um das Opernhaus herum in Richtung Villa Wahnfried. Unterwegs sind wir an einigen Häusern mit Street Art vorbeigekommen, denn in Bayreuth gibt es davon einige Werke zu entdecken z. B. in Form von Malereien und Graffitis an Häuserwänden. Vor Wahnfried angekommen haben wir uns das Haus zunächst von vorne angeschaut und die Stadtführerin erzählte etwas zum Bild über dem Eingang und zur Entstehung des Gebäudes. Von dort sind wir dann in den Garten der Villa Wahnfried ans Grab von Richard Wagner und seiner Frau Cosima gegangen. Durch den Hofgarten und durch das Neue Schloss hindurch ging es dann auf den Vorplatz des Schlosses, wo wir auch über dieses Gebäude und den Brunnen davor einiges gehört haben. Durch das Gebäude gegenüber dem neuen Schloss ging es dann durch einen kleinen Zwischengang, wo wir uns einen Teil der alten Stadtmauer von Bayreuth anschauen konnten. Wir sind dann noch an der Stadtkirche mit ihrer markanten Doppelturmfassade vorbeigekommen. Die beiden Türme sind durch eine Brücke zwischen den beiden Aussichtsplattformen miteinander verbunden. Dieses Merkmal ist sehr selten und nur wenige Kirchen haben eine solche Brücke, was die Kirche in Bayreuth zu etwas besonderem macht. Gegenüber der Stadtkirche befindet sich außerdem das kleinste Haus von Bayreuth, das sogenannte Schwindsuchthäuschen. Auch auf dieses kuriose Gebäude aus dem 18. Jahrhundert wies uns die Stadtführerin hin. Zum Abschluss der Führung bekamen wir noch das Restaurant „Eule“ gezeigt, in dem schon Richard Wagner ein gern gesehener Gast war. Wagner war während der Führung spürbar allgegenwärtig – auch dort, wo er nicht explizit erwähnt wurde.

Insgesamt hat die Führung, die eigentlich für etwas mehr als eine Stunde bzw. anderthalb Stunden angesetzt war, mit unserer Stadtführerin dann doch mehr als zwei Stunden gedauert, sodass wir erst nach 13 Uhr mit der Führung fertig waren. Die Stadtführerin sorgte allerdings dafür, dass es zu keiner Zeit langweilig war, im Gegenteil, die zwei Stunden vergingen wie im Flug. Bayreuth erwies sich als Stadt, in der Geschichte und Gegenwart dicht beieinander liegen. Das Problem war allerdings, dass durch die längere Führung natürlich die Zeitplanung hintenraus deutlich knapper wurde, denn bereits um 17 Uhr sollte ja die Abfahrt von der Jugendherberge zum Festspielhaus sein. Es blieb daher nicht mehr viel Zeit, um zum einen noch eine Kleinigkeit zu essen zwischen der Stadtführung und dem Besuch der Festspiele und zum anderen zurück zur Jugendherberge zu gehen, um sich auch noch frisch machen zu können. Manch einer wollte sich außerdem nochmal kurz hinlegen, denn der Abend vorher war ja doch sehr lang gewesen. Ein paar Teilnehmer hatten sich daher schon vor dem offiziellen Ende der Führung aus der Gruppe verabschiedet, um etwas mehr Zeit zu haben. Wir hatten uns mit Albin noch verständigt und besprochen, dass wir uns eine halbe Stunde vor der Vorstellung am berühmten Beet vor dem Festspielhaus treffen wollten, um dort ein paar schöne Bilder zu machen. Außerdem lud Albin uns nach dem Rheingold nochmals zum Empfang des Richard Wagner Verbandes Koblenz ein. Nach der Vorstellung sollten wir zum Bürgerreuth oberhalb des Festspielhauses kommen, wo Albin extra für uns einen Tisch auf der Terrasse reserviert hatte. Wir haben uns dann verabschiedet und jeder ist für sich oder aber in kleineren Gruppen mit anderen Stipendiaten weitergezogen. So haben sich die Stadtführungsgruppen dann wieder verstreut und sich langsam aufgelöst.

Gegen 16 Uhr haben sich dann die meisten Stipendiaten wieder in den Zimmern der Jugendherberge eingefunden, um sich für den Abend bereit zu machen. Nach dem vielen Laufen durch die Stadt bei der Hitze haben die meisten die Chance genutzt sich für die Festspiele frisch zu machen und sich umzuziehen. Um 17 Uhr sind wir in den Bus gestiegen und losgefahren zum Festspielhaus. Wir kamen nach kurzer Fahrt an und wurden wieder an derselben Stelle wie am Vormittag rausgelassen. Die Zeit bis zum Fototermin konnten wir dann noch nutzen, um uns ein bisschen umzuschauen und sich auch die anderen Festspielbesucher und das Gelände anzuschauen. Pünktlich um 17:30 standen wir alle vor dem Beet und konnten die Fotos machen. Spontan gingen wir dann auch noch zur Wagnerbüste und haben auch dort noch schöne Bilder mit Albin und Thomas gemacht. Nach den ersten Fanfaren vom Balkon des Königsbaus sind wir dann ins Festspielhaus gegangen. Am ersten Abend stand für uns „Das Rheingold“ in der Regie von Valentin Schwarz und unter der musikalischen Leitung von Simon Young auf dem Programm.

Über die Regie und über die Inszenierung fällt es schwer wirklich viel zu sagen, weil der Geschmack natürlich sehr individuell ist und dem einen eine Inszenierung gut gefällt und dem anderen vielleicht gar nicht. Ich persönlich muss aber sagen, um es kurz zusammenzufassen, dass mich das Rheingold inszenatorisch nicht wirklich überzeugen konnte. Das ist aber eine sehr persönliche Meinung. Es gab einige Regieeinfälle, die ich etwas verwirrend fand. Die Idee Wotan und Alberich zu Zwillingen zu erklären (was ich erst später durchschaut habe) sorgte für einige Verwirrung, denn die Projektion der Zwillinge im Mutterleib im Vorspiel des Rheingoldes hielten viele für die eigentlichen Zwillinge im „Ring-Zyklus“ Siegmund und Sieglinde. Da diese aber bekanntermaßen erst in der Walküre auftreten, war auch einigen anderen im Publikum um mich herum nicht ganz klar, was diese Projektion bedeuten sollte.

Auch die Idee das Rheingold durch einen wilden und aggressiven Jungen darzustellen, der von Alberich entführt wird, irritiert und kann nicht so recht überzeugen.

Durch den Empfang am Morgen und die anschließende Stadtführung ergab sich leider nicht die Möglichkeit sich vorher noch in das Konzept von Valentin Schwarz und seinem Regieteam einzulesen oder sich den Einführungsvortrag von Dr. Sven Friedrich anzuhören. So war auch vielen anderen Stipendiaten die Idee und das Konzept hinter der Inszenierung nicht ganz klar. Das war sehr schade, denn das hätte vielleicht helfen können einen Zugang zu der Inszenierung zu bekommen.

Wovon ich aber von Anfang an wirklich fasziniert war, ist die Akustik in diesem Haus. Es ist eben doch ein ganz besonderer Klang, den man sonst von anderen Opernhäusern oder Aufnahmen nicht kennt. Ich habe Wagneropern schon in einigen anderen Häusern gehört und ich habe auch als Regieassistent schon Wagneropern und die Wagner Gala zum 90. Jubiläum des Richard Wagner Verbandes in Koblenz betreut und muss sagen, Wagner klingt in diesem Festspielhaus ganz anders. Gerade wegen dieser beeindruckenden und besonderen Akustik hört man Wagner hier einfach schöner als in anderen Opernhäusern. Es war wirklich beeindruckend das mal live zu erleben, da auch Aufnahmen aus Bayreuth diesen Klang natürlich nicht in dieser Form wiedergeben und reproduzieren können. Es wurde in jedem Fall deutlich, warum Bayreuth akustisch einen Sonderstatus genießt. Diese Faszination sorgte aber schließlich auch dafür, dass die Inszenierung für mich am Ende gar nicht so das Entscheidende war. Ich hatte eine Karte im Parkett und konnte auf einem der berühmt berüchtigten Holzstühle Platz nehmen. Ob das jetzt besonders unbequem war, kann ich im Rückblick kaum sagen, denn ich war einfach so begeistert von diesem Erlebnis, dem Klang und diesem Festspielhaus, dass ich daran keinen Gedanken verschwendet habe. Was jedoch auch bekannt ist, ist die Hitze, die in Bayreuth im Festspielhaus herrschen kann. Da das Festspielhaus bekanntermaßen keine Klimatisierung hat war es im gesamten Haus sehr heiß, sodass die meisten Herren sich ziemlich schnell ihrer Jacketts entledigten. Der Fächer, den ich in meiner Tasche dabei hatte, erwies sich als besonders gute Investition und als eine Art kleiner Lebensretter. Mehrfach mussten Menschen wegen der Hitze den Zuschauerraum verlassen, da ihnen schummrig oder übel geworden war. So trat die Hitze im Zuschauerraum in Konkurrenz zur musikalischen Intensität.

Nach dem Ende der Vorstellung, die ja ohne Pause gespielt wurde, haben wir uns gegen 21 Uhr vor dem Festspielhaus getroffen und sind gemeinsam links am Festspielhaus vorbei zum Bürgerreuth gegangen. Dort warteten Albin, Judith und Thomas gemeinsam mit einigen Mitgliedern des Wagner Verbandes Koblenz, die netterweise mit nach Bayreuth gekommen waren, auf uns. Wir haben gemeinsam angestoßen, gemeinsam gegessen und hatten dort einen wunderschönen Abend. Wir haben uns gut unterhalten und anregende Gespräche geführt. Es war eine sehr schöne Runde und es hat sehr viel Freude gemacht ein bisschen über Bayreuth und die Festspiele zu sprechen und über die Erfahrungen, die die, sagen wir mal, versierten Festspielgänger aus dem Richard Wagner Verband schon haben. So bot der Empfang auch die Gelegenheit Eindrücke in Worte zu fassen, die während der Vorstellung noch sprachlos gemacht hatten. Aber auch abseits von Festspielthemen gab es schöne und ergiebige Unterhaltungen.

Im Anschluss an unseren Empfang vom Koblenzer Wagner Verband sind wir dann noch zur Blauen Stunde im Festspielrestaurant gegangen. Ein schöner Abschluss für diesen ereignisreichen Tag und Abend. Als wir kamen, hatte die Feier schon angefangen. In unseren Stipendiatenunterlagen hatten wir einen Gutschein für ein Getränk bekommen, das wir uns dort holen konnten. Mit einem Glas Wein, Musik und Tanz verbrachten wir dort eine schöne Zeit.

Hier wurde keine klassische Musik, kein Wagner gespielt, sondern es gab eine Band, die Musik spielte, die zum Tanzen einlud. So zeigten sich die Festspiele hier von einer ungezwungenen und fast alltäglichen Seite.

Insgesamt war es ein sehr schöner Abend, aber natürlich war man schon ein wenig müde vom vorherigen Tag, der Anreise und auch vom wirklich sehr umfangreichen Programm. Deswegen sind wir alle nicht so lange dortgeblieben, sondern relativ bald mit dem Bus zur Jugendherberge zurückgefahren, um für den nächsten Tag fit zu sein. Nach diesem ereignisreichen Tag schlief es sich dann auch sehr gut.

Tag 3 – Hinter den Kulissen, ganz nah bei Wagner und auf der Bühne

Festspielhausführung, Kranzniederlegung, Stipendiatenkonzert, Moderation und offene Bühne – ein Tag mit wenigen Pausen, aber mit viel Musik

Der nächste Morgen begann wieder mit dem Frühstück. Auch an diesem Morgen haben wir Koblenzer Stipendiaten wieder beim Frühstück zusammengesessen und uns nett unterhalten. Dieses Mal war jedoch alles ein bisschen ruhiger und entspannter, weil der erste Programmpunkt, die exklusive Besichtigung des Festspielhauses erst für 11:30 auf dem Programm stand. So hatten wir ein bisschen mehr Zeit zum Frühstück und konnten uns danach auch noch in Ruhe frisch machen. Wir sind dann zum Auto, denn netterweise hatte Corinna uns angeboten, uns mit dem Auto zum Festspielhaus mitzunehmen. Weil wir dadurch ein bisschen früher am Festspielhaus angekommen waren, hatten wir noch die Möglichkeit in den kleinen Festspielshop neben dem Festspielhaus zu schauen. Dort findet man die schwarzen T-Shirts, die ja durchaus bekannt sind, auf denen mit weißer Schrift Zitate von Wagner selbst und Zitate aus seinen Opern gedruckt sind. Wir sind dann über den Wolfgang-Wagner-Platz auf die rechte Seite vom Festspielhaus gegangen. Dort trafen wir uns mit den anderen Stipendiaten und den Mitgliedern des Koblenzer Wagnerverbandes, da die Führung durch das Festspielhaus hier beginnen sollte. Auch für die Führung durch das Festspielhaus wurden wir wieder in zwei Gruppen geteilt, eine deutschsprachige und eine englischsprachige. Wir waren mit der deutschsprachigen Gruppe unterwegs und haben uns erstmal in den Zuschauerraum des Festspielhauses gesetzt. Dort wurden wir von Dr. Sven Friedrich begrüßt, der uns zunächst etwas über die Entstehung und die Geschichte des Festspielhauses erzählt hat. Auch Katharina Wagner kam dann nochmal kurz vorbei und hat uns auch im Haus willkommen geheißen und ein paar Raffinessen und auch Schwierigkeiten der Bayreuther Akustik erklärt. So kann ein Einspringer in Bayreuth nicht einfach von der Seite oder aus dem Orchestergraben einsingen, sondern muss im Bühnenbild platziert werden, damit der Mischklang entsteht für den Bayreuth so berühmt ist. Katharina Wagner wohnte der Führung dann noch ein paar Minuten bei, bevor sie wieder zurück in ihr Büro musste. Im Anschluss wurden wir dann von Henning Angebrandt, dem technischen Leiter des Festspielhauses, auch über die Technik und die technischen Möglichkeiten informiert. Ein wirklich außerordentlich spannendes Theater. Was das Festspielhaus an Möglichkeiten hat und welche technischen Raffinessen dieses Haus besitzt ist wirklich beeindruckend.

Nach den einleitenden Worten sind wir dann auf der linken Seite aus dem Zuschauerraum gegangen. Von dort wurden wir durch den Orchestergraben geführt. Das war besonders für die Instrumentalisten ein absolutes Highlight, aber auch für uns andere war es ein besonderes

Erlebnis mal dort zu stehen. An dem Ort, wo während der Festspielsaison Abend für Abend die Musiker alles geben, um den berühmten Bayreuther Klang zu erzeugen. Dieser Orchestergraben ist generell einzigartig und weltweit einmalig mit der veränderten Setzung der Streicher im Orchester und der terrassenförmigen abfallenden Anordnung des Grabens. Auch die Abdeckung des Orchestergrabens, die eigentlich angebracht wurde, damit nichts vom Geschehen auf der Bühne ablenken kann, damit aber auch für den einzigartigen Klang im Festspielhaus sorgt, macht den Besuch im mystischen Abgrund zu etwas ganz Besonderem. Es zeigte sich, dass der „mystische Abgrund“ seinem Namen auch aus nächster Nähe alle Ehre macht. Diesen Ort mal mit eigenen Augen zu sehen, war beeindruckend und sehr interessant, weil es eben einfach weltweit nichts Vergleichbares in anderen Opernhäusern gibt. Aus dem Orchestergraben heraus, den wir sehr vorsichtig passieren mussten, weil es durch die große Gruppe sehr voll und eng war, sind wir auf die Bühne gegangen. Dort konnten wir uns die Kulissen der Walküre aus der Ringinszenierung von Valentin Schwarz, die an diesem Abend gespielt wurde, aus nächster Nähe ansehen. Auch das war ein beeindruckendes Erlebnis. Die Dimensionen, die dieses Bühnenbild hat und die technischen Möglichkeiten auf, über, unter und hinter der Bühne sind wirklich faszinierend. Große Bühnenteile, die während der Vorstellung verschwinden und wieder erscheinen können, das ist wirklich beeindruckend. Auch das habe ich vergleichbar bisher noch nicht gesehen und da im Theaterzelt in Koblenz besonders die Möglichkeiten über und unter der Bühne zusätzlich eingeschränkt sind war es einfach schön diese Vielfalt der Möglichkeiten zu sehen. Auch das hat diese Führung zu etwas ganz Besonderem gemacht. Vor allem wenn man bedenkt welche beeindruckenden Möglichkeiten im Festspielhaus schon zu Wagners Zeiten zur Verfügung standen und welche Möglichkeiten es heutzutage hat. Auf der Bühne haben wir uns dann versammelt und durften den technischen Leiter noch Fragen stellen. Diese reichten von künstlerischen Fragen über technische Fragen bis zu den „klassischen“ Fragen nach der Höhe der Kulissen und des Bühnenturms. Am Ende der Führung mussten wir uns etwas beeilen, da die Bühne wieder frei werden musste, damit die Bühnentechnik und auch die anderen Gewerke die Bühne für die Vorstellung vorbereiten konnten. So wurden wir wieder auf der rechten Seite aus dem Festspielhaus geführt.

Nach der Führung hatten wir dann zum ersten Mal etwas Zeit zur freien Verfügung, um Richtung Stadt zu gehen oder zu fahren und Bayreuth auf eigene Faust zu erkunden. Die Zeit hat natürlich jeder individuell genutzt. Clara und ich waren mit Corinna aber zunächst zur Jugendherberge zurückgefahren, um uns dort für die folgenden Programmpunkte bereit zu machen. Da für den Nachmittag und Abend etwas schickere Anlässe auf dem Programm standen nutzten wir also die Zeit, um uns frisch zu machen und unsere Garderobe den Anlässen anzupassen. Wir verabredeten uns für wieder für 14 Uhr im Foyer. Pünktlich standen wir drei bereit und gingen in die Stadt. Da wir in der Stadt angekommen noch etwas Zeit hatten, nutzten wir die Zeit, um in der Nähe des Neuen Schlosses noch einen Kaffee zu trinken und ein Eis zu essen. Das hatte vor allem den Vorteil, dass es von dort nicht weit bis zum Garten von Wahnfried ist, wo wir als nächstes erwartet wurden.

Um 16:30 Uhr stand für uns nämlich der nächste Termin an: die Kranzniederlegung am Grabe Richard Wagners. Dazu sind wir von der kleinen Eisdiele wieder durch das Neue Schloss gegangen, passierten den Hofgarten und kamen so auf direktem Wege an das Grab von Richard und Cosima Wagner.

Hier spielten zu Beginn vier Bläser, drei Hornisten und ein Trompeter, einen Ausschnitt aus der Tannhäuser Ouvertüre von Richard Wagner, um dieser Kranzniederlegung einen festlichen und

musikalischen Rahmen zu geben. Unter ihnen war auch Johannes, der Hornist vom Wagnerverband in Koblenz. Er war aus diesem Grund nicht mit uns anderen in die Stadt gekommen, um noch mit dem Ensemble proben zu können. Am Grab wurden dann ein paar Worte von Stefanie Kolmer und von Harry Leutscher gesprochen, in denen sie Wagner und seine Bedeutung für die Musik würdigten, bevor sie dann gemeinsam einen Kranz am Grab von Wagner niederlegten. Im Anschluss daran folgte eine Schweigeminute. Dieser festliche Akt ist ein sehr würdevolles Zeichen für die Verbindung der Stipendienstiftung zu Richard Wagner, der die Stiftung ja selbst gegründet hatte. Aber es ist natürlich auch eine Geste des Dankes der Stipendiaten. Da das Grab für jedermann öffentlich zugänglich ist, kamen auch einige Schaulustige, die sich dazu stellten und der Kranzniederlegung beiwohnten. Zum Abschluss spielte nochmal das Bläserensemble. Die feierliche Stimmung setzte einen bewussten Ruhepunkt jenseits des Festspieltrubels und im ansonsten sehr dicht geplanten Programm.

Der Weg von diesem Anlass zum nächsten Programmpunkt war dann zur Abwechslung auch nicht sehr weit. Um 17 Uhr fand der Empfang von Dr. Sven Friedrich, dem Direktor des Richard-Wagner-Museums, statt. Da wir bereits im Garten von Haus Wahnfried waren, lag es daher nah, dass er uns im Garten des Museums empfing. Er stand auf der Treppe des Hauses und begrüßte uns herzlich. Er erzählte uns kurz etwas über das Haus Wahnfried, das finanziert von König Ludwig II. von Bayern für Richard Wagner und seine Familie gebaut wurde und im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt wurde. Das angrenzende Siegfried-Wagner-Haus blieb dagegen erhalten. Nachdem Wahnfried zunächst nur provisorisch wieder errichtet wurde und der Familie Wagner noch bis 1966 als Wohnsitz diente, wurde es in den frühen 1990er Jahren aber zum Glück wieder hergestellt. Aber nicht nur Haus Wahnfried, sondern auch Wagners Leben in Bayreuth und die Verbindung der Familie Wagner und ihre Bedeutung für Bayreuth hob er kurz hervor. Zum Abschluss seiner Ansprache betonte er aber auch nochmal die Bedeutung der Stipendienstiftung. Mit seiner gewohnt lockeren Art erklärte Dr. Friedrich, dass Wagners ursprüngliche Idee eigentlich war die Festspiele kostenlos und für jedermann zugänglich zu machen. Im Stipendium und der von ihm selbst gegründeten Stiftung wird diese Idee zumindest im Kleinen umgesetzt.

Im Anschluss wurden Sekt, Wein und alkoholfreie Getränke gereicht. Es war wieder ein schönes Zusammenkommen mit den Stipendiaten-Gruppen. Bei herrlichstem Wetter verbrachten wir eine schöne Zeit. Auch hier kam die Koblenzer Runde, bestehend aus uns Stipendiaten und Mitgliedern des Wagnerverbandes, zusammen und machten auf den Treppen von Wahnfried noch einige Fotos. Der Empfang war jedoch zeitlich begrenzt, denn es stand schon der nächste Programmpunkt auf dem Plan.

Um 19 Uhr sollte das internationale Stipendiatenkonzert im Europasaal des internationalen Jugendkulturzentrums stattfinden. Dieses Konzert ist jedes Jahr ein Highlight der Stipendiatentage wie Albin uns erklärte. Gegen kurz nach 18 Uhr machten wir uns also gemeinsam auf den Weg zum Jugendkulturzentrum. Auch in entspanntem Gehen dauert der Weg von Wahnfried bis zum Europasaal nur etwa zehn Minuten. Wir ließen uns von Albin führen, der den Weg selbstverständlich kannte.

Beim internationalen Stipendiatenkonzert kam es dann zu meiner Sonderaufgabe, weswegen ich mich schon ein paar Tage vor der eigentlichen Reise nach Bayreuth auf das Stipendium vorbereitet habe. Bereits eine Woche bevor die Reise nach Bayreuth anstand, wurde ich von Stefanie Kolmer kontaktiert, die mich fragte, ob ich nicht Lust habe, das Stipendiatenkonzert zu moderieren. Das war für mich eine ganz besondere Ehre, die ich sehr gerne angenommen

habe. Ich hatte mich daher schon in den Tagen vorher ausgiebig darauf vorbereitet, denn ich wollte natürlich auch zeigen, dass ich diese Aufgabe zurecht erhalten habe. Das Programm des Konzerts wurde dabei ein Stückweit mein ständiger Begleiter. Da Frau Kolmer mir weitgehend freie Hand ließ, versuchte ich das Konzert in Abschnitte zu gliedern, um nicht zwischen jeder Nummer immer wieder eine Moderation zu machen. Außerdem habe ich überlegt, was man zu den einzelnen Stücken erzählen kann und wie man sie vielleicht mit etwas Humor ankündigen kann. Ich versuchte für die einzelnen Stücke meistens eine kurze Anekdote zu finden und würde dann die Künstler kurz vorstellen. Insgesamt war es für mich eine ganz besondere Aufgabe, über die ich mich sehr gefreut habe. Dadurch war ich in den ersten Tagen des Bayreuth Besuchs aber doch auch etwas aufgeregt gewesen. Ich wollte schließlich auch eine gute Arbeit abliefern. Für mich als Regieassistent, der ja sonst in der Regel neben statt auf der Bühne steht (wenn man mich während einer Vorstellung auf der Bühne sieht, ist das oft kein besonders gutes Zeichen), war es ein spannender Perspektivwechsel das Konzert zu moderieren und auf der Bühne zu stehen.

Am Jugendkulturzentrum angekommen ging ich auf direktem Wege in den Backstage Bereich, um mich dort mit den KünstlerInnen zu besprechen und meinen Moderationen den letzten Schliff zu geben. Neben der Frage was denn aus der Vita wichtig zu erwähnen sei, wollte ich natürlich auch wissen, wie man die Namen ausspricht, denn nichts ist unangenehmer als jemanden mit falschem Namen anzusagen. Während ich Backstage die letzten Fragen klärte, begann auf der Bühne das Konzert mit einer Begrüßung durch Frau Kollmer.

Das gesamte Programm des Stipendiatenkonzertes wiederzugeben, würde hier wohl etwas zu weit führen, aber vielleicht so viel: Das Konzert machte hörbar, wie unterschiedlich sich Wagner-Nähe musikalisch ausdrücken kann. Die Ausführenden des Konzertes waren allesamt Stipendiaten, die sich für die Teilnahme am Konzert beworben hatten und von der Stipendiaten- und der Festspielleitung ausgewählt wurden. Dabei wurde durch die Auswahl auch der Internationalität Rechnung getragen. So kamen die MusikerInnen nicht nur von Richard Wagner Verbänden aus Deutschland, sondern auch aus Venedig, Madrid, Lissabon und sogar Reykjavik. Neben den Stipendiaten trat bei dem Konzert aber auch der Tenor Gideon Poppe auf. Er war vor einigen Jahren selbst Stipendiat gewesen und sang dieses Jahr in den Produktionen Parsifal, die Meistersinger von Nürnberg und Lohengrin bei den Festspielen. Es war schon etwas Besonderes und natürlich auch sehr schön einen ehemaligen Stipendiaten zu treffen, der den Sprung auf die Bühne von Bayreuth geschafft hat. Insgesamt war es ein sehr gelungenes Konzert und der Applaus am Ende zeigte, dass es auch dem Publikum sehr gefallen hat. Die Rückmeldungen, die ich im Laufe des Abends noch von verschiedenen Seiten bekommen habe, gaben mir das Gefühl, dass ich meine Aufgabe dann doch ganz gut gemeistert habe und meine Moderation gut ankam. Ich habe mich in jedem Fall sehr gefreut Teil des Konzertes sein zu dürfen und dieses ganz besonderes Bayreuth-Erlebnis für mich haben zu können. Am Ende des Konzerts bekamen wir alle noch eine Präsenttasche mit einem Wein und Pralinen aus Bayreuth und einer Urkunde.

Im Anschluss an das Konzert gab es auf dem Platz vor dem Jugendkulturzentrum den Stipendiatenabend mit Musik und Essen. Es wurde ein großes fränkisches Buffet aufgetischt mit fantastischem Essen, an dem wir uns bedienen durften. Man musste zwar etwas warten, bis man ans Essen kam, aber das war es allemal wert. Auf Bierzeltgarnituren vor dem Zentrum konnte man sich niederlassen und gemeinsam essen. Auch hier bestand wieder die Möglichkeit, mit den anderen Stipendiaten, aber auch mit den zahlreichen anderen Konzertbesuchern ins

Gespräch zu kommen. Es war schön zu erleben, wie offen und kommunikativ die Stimmung war. Die gesamte Atmosphäre an dem Abend zu beschreiben ist kaum möglich. Aber es war ein ganz lockerer und entspannter Rahmen und man konnte sich überall zu anderen Gruppen an die Tische setzen und so neue Kontakte knüpfen. An diesem Abend habe ich die meisten Kontakte zu anderen Stipendiaten knüpfen können, was sehr schön war und auch viel Spaß gemacht hat. Nach dem Essen gab es dann eine Open Stage im Europasaal. Es gab also auch für alle die nicht beim Konzert auftreten konnten die Möglichkeit, noch auf die Bühne zu gehen und selbst etwas zu präsentieren. Egal ob singend oder spielend, allein oder gemeinsam - jeder war willkommen. Ein Komponist nutzte diese Gelegenheit, um ein paar seiner Werke uraufführen zu lassen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es ein wunderschöner und gelungener Abend war.

Je später die Stunde wurde, desto leerer wurde es dann auch wieder. Als sich der Platz vor dem Zentrum immer weiter leerte, war es schon ziemlich spät geworden. Vom Jugendkulturzentrum fuhr zu dieser Zeit dann allerdings kein Bus und man musste schauen, wie man zur Jugendherberge zurückkommt. Ich habe mich dann einer netten Gruppe aus Großbritannien angeschlossen mit der ich dann zu Fuß zur Jugendherberge zurückgelaufen bin. Wir haben uns auf dem Weg aber weiter so angeregt unterhalten und hatten eine so gute Stimmung, dass der Weg gar nicht so lang wirkte.

Insgesamt war es ein rundum gelungener Konzertabend und ich war danach doch sehr erleichtert, denn die Aufgabe des Moderierens liegt ja doch sonst so gar nicht in meinem Kernbereich. Trotzdem war diese Möglichkeit für mich etwas ganz Besonderes und ich hoffe, ich konnte mit meiner Moderation dem Richard Wagner Verband Koblenz alle Ehre machen.

Tag 4 – Erkenntnisse, Glocken und Erlösung

Parsifal-Einführung, Steingraeber-Besuch und ein Gral der sehr gut klingt

Für Sonntag, den 17. August stand am Morgen der freiwillige Besuch des Einführungsvortrages von Dr. Sven Friedrich zur Inszenierung des Parsifal auf dem Programm. Diesen konnte man sich zum einen live im Festspielhaus anschauen, zum anderen aber auch online über das Ticket. Im Stipendiatenprogramm stand, dass es in dieser Spielzeit möglich sei, sich die Einführungsveranstaltungen anzuschauen, indem man den QR-Code, der auf dem Ticket gedruckt war, scannt. Ob das in diesem Jahr eine Neuerung war, kann ich natürlich nicht sagen, aber es war in jedem Fall von Vorteil diese Möglichkeit zu haben. Zunächst gingen wir aber erstmal wieder zum Frühstück. Dabei ging es vor allem darum, ob man sich den Vortrag vor Ort im Festspielhaus anschauen würde oder ob man die Zeit vielleicht doch anderweitig nutzen möchte. Das Ticket zu scannen wäre einfacher gewesen, besonders da es keinen Bus Shuttle zum Festspielhaus gab. Aber für uns war der Einführungsvortrag natürlich eine weitere Möglichkeit nochmal jenseits der Vorstellung ins Festspielhaus zu kommen. Daher bin ich mit Johannes im Auto zum Festspielhaus gefahren, wo wir uns den Vortrag also live angeschaut haben. Das war sehr unterhaltsam, denn Dr. Friedrich hält diese Vorträge auf eine sehr lockere und humoristische Art. So verzichtet er auf ein trockenes Erzählen von Daten und Fakten, sondern gestaltet seine Vorträge mit Witz und Humor was dazu führt, dass es zu keinem Zeitpunkt langweilig wurde. Der Vortrag machte in jedem Fall Lust auf die Vorstellung am Abend und gab wichtige und interessante Einblicke in das Konzept der Inszenierung, sodass die Vorfreude nochmal gesteigert wurde.

Im Anschluss an die Einführungsveranstaltung gab es dann die Möglichkeit, sich die Klaviermanufaktur Steingraeber und Söhne anzuschauen. Dazu sind wir zur angegebenen Adresse gegangen. Es gab allerdings ein wenig Verwirrung, da manche von der falschen Seite angekommen sind und den Haupteingang nicht direkt gefunden haben, sondern über einen Seiteneingang ins Haus kamen. Am Ende haben aber doch alle den Weg ins Gebäude gefunden. Im Prinzip musste man dazu nur der Musik folgen, denn einige Stipendiaten probierten im Ausstellungsraum der Klaviermanufaktur die verschiedenen Klaviere und Flügel aus. Es gab dort einige Spezialklaviere, die in der Manufaktur der Firma Steingraeber entwickelt wurden. Dazu gehören auch ein paar Innovationen, die ich so noch nicht gesehen hatte. So stand im Studio zum Beispiel ein Klavier, dessen Klaviatur leicht gebogen ist, damit sich Pianisten nicht so sehr strecken müssen, um die äußersten Tasten am Rand der Klaviatur zu erreichen. Ich bin kein professioneller Pianist und habe mich daher unter den vielen talentierten PianistInnen nicht getraut auch selbst einmal eines der ausgestellten Instrumente auszuprobieren. Aus diesem Grund kann ich nicht beurteilen, ob diese besondere Klaviatur wirklich besser und angenehmer ist, aber die Pianisten, die dieses Klavier spielten, waren schon durchaus angetan von dem Instrument. Wir sind dann in einen kleinen Konzertsaal gegangen, wo wir von Udo Schmidt-Steingraeber dem ehemaligen Chef von Steingraeber begrüßt wurden, der das Geschäft bis vor wenigen Jahren führte. Seit 2023 führen seine Kinder den Betrieb in der siebten Generation weiter. Im Konzertsaal bekamen wir eine kurze Einführung in die Geschichte der Klaviermanufaktur Steingraeber und es wurden die Besonderheiten des dort aufgestellten Flügels gezeigt, an dem man mit einem Hebel unter der Tastatur den Anschlagsweg der Hämmerchen verändern kann. Diese Technik ermöglicht es, dem Klang der Instrumente aus verschiedenen Epochen, unter anderem der klassischen Zeit näher zu kommen, denn durch den kürzeren Anschlagsweg ist der Klang deutlich leiser und etwas „sanfter“. Im Anschluss wurden wir dann wieder in eine deutschsprachige und eine englischsprachige Gruppe aufgeteilt. Für unsere Führung ging es zunächst durch das Museum der Familie Steingraeber. Ein historisches Haus mit vielen schönen Sälen und Räumen, in denen berühmte Musiker und Komponisten zu Gast waren. Neben Richard Wagner war besonders sein Schwiegervater Franz Liszt ein gern gesehener Gast im Hause Steingraeber. In jedem Zimmer stand mindestens ein Klavier mit Geschichte. Vom Lisztflügel im Lisztsaal über einen sehr modernen Flügel bis hin zu historischen Klavieren aus der Anfangszeit der Manufaktur. Das Museum war wirklich sehr interessant. Leider hatten wir nur sehr wenig Zeit im Museum, sodass wir ein bisschen durch die Räume hetzen mussten. Das war schon etwas schade. Aber dieser kurze Einblick weckte großes Interesse an dem Museum, welches ich bei meinem nächsten Besuch in Bayreuth gerne nochmal in Ruhe und mit mehr Zeit besuchen werde.

Was sehr interessant war, besonders im Hinblick auf die Vorstellung vom Parsifal am Abend, waren die berühmten Gralsglocken, die in einem Raum des Museums standen. Richard Wagner hat sie sich erdacht und die Klaviermanufaktur hat sie für ihn gebaut. Sie sind ein Paradebeispiel für Wagners Sonderinstrumente. Es war sehr interessant, dieses Instrument zu sehen, dass nicht nur hier entwickelt, sondern auch bis heute nur hier gebaut wird. Man könnte fast sagen sie stellen eine Art Bindeglied zwischen Handwerk und Mythos dar. Über die Jahre hinweg wurde die Form des Instrumentes allerdings mehrfach verändert, denn der Instrumentenbau entwickelt sich ja immer weiter. Der Raum, in dem die Gralsglocken stehen ist vergleichsweise klein und als die Museumsführerin das Instrument anspielte, hallte der volle Klang der Glocken durch den kleinen Raum (man könnte schon sagen er dröhnte). Im ganzen Museum war es plötzlich

sehr ruhig, denn dieser Klang war im ganzen Gebäude sehr deutlich zu hören. Das war in jedem Fall eines der Highlights in diesem Museum und zeigte, dass Wagners Werk nicht nur auf der Bühne, sondern auch im Instrumentenbau Spuren hinterlassen hat.

Natürlich ist der Bezug zu Richard Wagner, der wie bereits erwähnt ein regelmäßiger Gast im Steingraeber Haus war, für die Manufaktur ganz entscheidend. Daher wurde auch ein wenig über die damalige Situation in Bayreuth und die Umgebung des Steingraeber Hauses erzählt. So gab es in der Nähe einen bekannten Biergarten, in dem auch Richard Wagner gerne saß und sich dort teilweise mit Freunden, aber auch anderen bekannten Komponisten auf das eine oder andere Bier getroffen hat.

Vom Museum ist es nur ein kurzer Weg in die eigentliche Manufaktur, die in einem eigenen Gebäude untergebracht ist. Hier werden bis heute die Steingraeber Klaviere und Flügel gebaut. Das Gebäude stammt aus dem Jahr 1898 und wurde gebaut, als die Werkstatt im eigentlichen Steingraeber Haus zu klein wurde. Es war beeindruckend zu sehen wie viele verschiedene Arbeitsschritte es braucht, bis ein Flügel oder ein Klavier endlich fertig ist und aus wie vielen tausend Einzelteilen ein solches Instrument zusammengesetzt wird. Aber nicht nur die Bauteile sind vielfältig, sondern auch die unterschiedlichen Gewerke, die dabei zusammenarbeiten. Von Schreibern, über Klaviaturbauer, Techniker und Lackierer bis zum Klavierstimmer, alle diese verschiedenen Handwerker müssen zusammenarbeiten, damit ein Flügel oder Klavier entstehen kann. Das alles erklärt zu bekommen und zu sehen war sehr interessant. Leider galt aber auch für diesen zweiten Teil der Führung, dass nur sehr wenig Zeit war in der Manufaktur. Im Prinzip mussten wir hier die ganze Zeit die Uhr im Blick haben, denn schon um 15 Uhr war ja die Abfahrt des Bus Shuttles von der Jugendherberge zum Festspielhaus. Von der Manufaktur Steingraeber musste man aber auch noch bis zur Jugendherberge kommen. Die Führung wurde daher peu à peu immer kleiner und immer mehr Stipendiaten verabschiedeten sich noch während des Rundgangs aus der Gruppe, um etwas früher gehen zu können. Sie wollten zumindest ein bisschen mehr Zeit haben, um sich wenigstens kurz frisch machen und für die Festspiele umzuziehen zu können. Wir anderen haben uns dann am Ende der Führung auch sehr schnell auf den direkten Weg zurück zur Jugendherberge gemacht, um uns frisch zu machen und uns umzuziehen. Das hat zum Glück dann auch ganz gut funktioniert.

Pünktlich um 15 Uhr konnten wir mit dem Bus zum Festspielhaus abfahren. An diesem Abend stand für uns der Parsifal in der Regie von Jay Scheib und unter der musikalischen Leitung von Pablo Heras-Cascado auf dem Programm. Ich persönlich empfand die Inszenierung sehr gelungen, was aber natürlich wieder eine sehr individuelle Meinung ist. Im Nachhinein bin ich mir auch nicht sicher, ob dieser Eindruck zum Teil auch daher rührte, dass mich das Rheingold nicht auf gleiche Weise zu beeindrucken vermochte. Von Vorteil war für diese Inszenierung aber sicher auch, dass ich die Einführung gesehen hatte und so das Konzept und die Ideen der Regie sehr gut nachvollziehen konnte. Das hat sicher nochmals dazu beigetragen, dass ich mit dieser Inszenierung deutlich mehr anfangen konnte. Besonders den Einsatz der technischen Möglichkeiten der Bühne, die bei dieser Inszenierung ausgenutzt wurden, fand ich faszinierend. Der Parsifal von Jay Scheib war für Bayreuth zu seiner Premiere eine Besonderheit, da hier zum ersten Mal AR-Brillen zum Einsatz kamen. Das Bühnengeschehen wurde über die Brillen also mit „Augmented Reality“ erweitert. In den „Genuss“ eines sogenannten „Brillenplatzes“ kamen wir Stipendiaten allerdings nicht. Da Thomas aber einen solchen Platz hatte, konnte ich ihn fragen, wie er dieses Erlebnis empfunden hat. Er berichtete, dass es zwar spannend und interessant sei, aber die Brille und die Effekte, die man durch diese überall um sich herum sehen

kann, zum Teil doch sehr vom Bühnengeschehen ablenken und so der Genuss des Live-Theaters ein Stückweit verloren geht. Vielleicht war es ohne die Brille also sogar schöner, denn man konnte sich so gut auf die Bühne und vor allem die Musik konzentrieren.

Auch beim Parsifal begeisterte mich wieder der Klang, die Akustik und auch die sängerische Leistung des Abends. Heras-Casados Dirigat gefiel mir äußerst gut und der Klang, den er mit Orchester und Sängern formte, war eindrucksvoll. An dieser Stelle sei vielleicht kurz Günther Groissböck als Gurnemanz erwähnt, der für den erkrankten Georg Zeppenfeld eingesprungen war. Hier zeigte sich eindrucksvoll wie flexibel auch Spitzenkunst sein kann. Musikalisch und inszenatorisch war es für mich persönlich insgesamt eine gelungene und stimmige Inszenierung und ein tolles Erlebnis. Zur Frage des Applauses nach den Akten im Parsifal wurden wir von Dr. Sven Friedrich in der Einführung schon gewarnt, dass darüber auch in Bayreuth keine hundertprozentige Einigkeit herrscht und es zum Teil variiert zwischen Stille, dem anzischen einzelner Applaudierer und einem frenetischen Beifall. Am Abend unseres Besuches entschied sich das Publikum für letzteres und Applaudierte nach jedem Akt euphorisch.

An diesem Abend hatte ich eine Karte in der Galerie bekommen, weshalb ich einen gepolsterten Sitz hatte. Zum Glück hatte es sich an diesem Tag ein wenig abgekühlt, sodass es im Festspielhaus, nicht mehr ganz so heiß war wie am Rheingold Abend. Wenn man das Jackett auszog, war es tatsächlich relativ angenehm. Was an diesem Abend im Gegensatz zum Rheingold aber schön war, war die Zeit in den Pausen, in denen man über das Festspielgelände gehen konnte. Aber obwohl man zunächst denkt, dass eine Stunde Pause eine lange Zeit ist, vergehen diese Pausen wie im Flug. Man ist gerade erst aus dem Festspielhaus gekommen, einmal kurz über das Festspielgelände gelaufen und hat vielleicht ein Getränk getrunken und ehe man sich versieht, erklingen schon die Fanfaren der Bläser vom Balkon. Das ist natürlich eine Besonderheit der Bayreuther Festspiele, die Fanfare von den Bläsern zu hören. Ein Spektakel, dass von einigen Festspielbesuchern beinahe sehnsüchtig erwartet und mit gezücktem Handy festgehalten wurde. Manchmal hätte ich mir in den Pausen fast ein bisschen mehr Zeit gewünscht, gibt es doch auf dem Gelände die Ausstellung über die verstummten Stimmen in Bayreuth. Ein Thema das mich tatsächlich sehr interessiert hat. Ich finde es wichtig und richtig, dass die Festspiele diesen Menschen gedenken und sie mit dieser Ausstellung aus dem Vergessen holen. Leider habe ich in den Pausen jedoch nicht die Zeit gefunden mir die Ausstellung in Ruhe anzuschauen. Das lädt aber doch dazu ein sich bei einem nächsten Besuch in Bayreuth, vielleicht außerhalb der Festspielsaison, die Zeit dafür zu nehmen.

Als die Vorstellung beendet war, habe ich mich an diesem Abend noch mit Johannes und dem Hornisten, der mit Johannes am Grab gespielt hatte vor dem Festspielhaus getroffen. Vom grünen Hügel sind wir zu Fuß in die Stadt gelaufen und haben dort noch gemeinsam etwas gegessen. Da vor der Vorstellung, zwischen Besichtigung und Abfahrt des Busses, keine Zeit dazu gewesen war hatten wir doch etwas Hunger. So haben wir uns in der Stadt ein Restaurant gesucht, in dem wir nochmal fränkisch essen waren. Von der Stadt sind wir dann wieder zur Jugendherberge gelaufen und hatten eine ruhige Nacht.

Tag 5 – Bürgermeister, Museum und ein Held ohne Furcht

Zwischen Vitrinen, offiziellen Worten und „Siegfried“- Kultur vormittags, Heldentat am Abend

Der nächste Tag, war gleichzeitig auch der letzte Tag der Stipendiatentage mit einem festen Programm. Auch dieser begann wieder mit einem gemeinsamen Frühstück unserer Koblenzer Gruppe in der Jugendherberge. Dieses Mal hatten wir uns wieder etwas früher verabredet, denn um 9:30 Uhr fand im Neuen Rathaus in Bayreuth der Empfang des Oberbürgermeisters statt. Gegen 9:20 Uhr kamen wir am Rathaus an und gingen die Treppen hoch in den zweiten Stock, wo der Empfang stattfinden sollte. Dort angekommen begrüßte uns der Oberbürgermeister von Bayreuth in „seiner“ Stadt. Katharina Wagner war auch wieder vor Ort und stand bereits an einem der aufgebauten Stehtische, als wir ankamen. Der Bürgermeister bedankte sich bei ihr für die gute Zusammenarbeit zwischen der Stadt und der Festspielleitung. Das zeigte nochmal deutlich, dass Wagner in Bayreuth nicht nur historische Figur, sondern gelebte Gegenwart ist. Er dankte aber natürlich auch nochmal Frau Kolmer, die diese Stipendiatentage so vortrefflich für uns organisiert hatte. Bei uns Stipendiaten machte er dann noch Werbung für die Stadt und berichtete uns von den Vorteilen und der Schönheit der Stadt und dass man in Bayreuth auch sehr gut leben kann. Dabei wurde nochmal deutlich, dass die Stipendiatentage auch über die Festspiele hinaus in die Stadt hineinwirken und welchen Stellenwert die Stipendiaten auch für das kulturelle Leben der Stadt haben. Insgesamt war es ein sehr schöner Empfang, der uns zeigte, dass die Stadt Bayreuth und ihr Oberbürgermeister die Festspiele, die Stipendienstiftung und auch uns Stipendiaten wertschätzt. Im Anschluss daran gab es dann die Möglichkeit bei Snacks und Getränken miteinander ins Gespräch zu kommen. Nach dem reichhaltigen Frühstück war allerdings zumindest vom Fingerfood am Ende doch noch einiges übrig. Zum Ende des Empfanges bestand dann noch die Möglichkeit auf die Dachterrasse des Rathauses zu fahren und sich Bayreuth von oben anzuschauen. Das hat vor allem den Vorteil, dass man dieses doch etwas unpassende und nicht gerade schönste Gebäude von Bayreuth von dort aus nicht sieht. Aber auch wenn das Neue Rathaus in Bayreuth kein Schmuckstück ist, erfüllt es doch einen wichtigen Zweck in der Stadt. Von der Dachterrasse hat man einen wirklich wunderschönen Ausblick über die gesamte Stadt und kann auch das Festspielhaus auf dem grünen Hügel sehr gut sehen.

Im Anschluss an den Empfang gab es die Möglichkeit an der sogenannten „Fahrt ins Grüne“ teilzunehmen. In Haus und Garten des Anwesens der Familie Rottenbacher in Trebgast fand eine Matinee unter dem Motto „Kunst trifft Künstler“ statt. Für diese Fahrt musste man sich als Stipendiat allerdings im Vorhinein schon anmelden. Um 10:30 Uhr fuhr dafür vom Neuen Rathaus ein Bus Shuttle die Stipendiaten ins Grüne. Wie auch die anderen Koblenzer Stipendiaten hatte ich mich allerdings dagegen entschieden, diese Fahrt zu machen. Das Programm der letzten Tage war ganz fantastisch, aber auch so umfangreich gewesen, dass manchmal doch ein bisschen die Zeit zum Durchatmen und Genießen fehlte. Deswegen hatten sich viele Stipendiaten und auch wir uns dagegen entschieden an dieser Fahrt teilzunehmen und nutzten die Zeit zur freien Verfügung stattdessen, um Bayreuth nochmal auf eigene Faust zu entdecken. Als Stipendiaten bekamen wir die Möglichkeit einen Teil der Bayreuther Museen, unter anderem das Jean-Paul-Museum, das Liszthaus und das Richard-Wagner-Museum kostenfrei zu besuchen. Davon machten einige Stipendiaten in dieser Zeit Gebrauch. Ich war

schon ein paar Mal in Bayreuth, hatte es aber bisher noch nicht geschafft ins Jean-Paul-Museum zu gehen. Daher hatte ich mir vorgenommen, das bei diesem Besuch in Bayreuth zu tun. Das Museum ist nur wenige Schritte von Haus Wahnfried entfernt und liegt in unmittelbarer Nachbarschaft zum Franz-Liszt-Museum. Das Jean-Paul-Museum ist relativ klein und informiert in seiner Ausstellung über den Schriftsteller Jean Paul und sein Leben und Wirken in Bayreuth. Zu sehen sind dort einige Erstausgaben seiner Werke, Briefe und Gegenstände aus seinem persönlichen Besitz. Ein Highlight der Ausstellung ist der Schreibtisch aus dem Besitz von Jean Paul. Die ruhige Atmosphäre in diesem Museum, in dem ich die meiste Zeit allein war, bildete einen angenehmen Kontrast zum regen Festspielbetrieb. Durch das Museum war ich aber aufgrund der geringen Größe relativ schnell durch, weshalb ich noch genug Zeit für ein weiteres Museum hatte. So bin ich im Anschluss dann noch ins Richard-Wagner-Museum gegangen, um mir dort im Neubau die aktuelle Sonderausstellung anzuschauen. Die Wechselausstellung befasste sich unter dem Titel „Spot(t)-Light“ mit Wagner in Karikaturen seiner Zeit. Es war interessant zu sehen wie viele Zeitungen, Künstler und Kritiker Wagner in ihren Karikaturen kritisierten und wie präsent Wagner zu seiner Zeit in der Presse war. Dabei drängte sich ein bisschen die Frage auf, ob ihm die eine oder andere Art der Darstellung seiner Person in Form von Karikaturen wohl gefallen hat? Ein Detail dieser Ausstellung hat sie für mich zu etwas ganz Besonderem gemacht, weshalb ich sehr froh war, dass ich die Ausstellung noch besucht habe. Vor einigen Jahren hatte ich eine historische Wagner Karikatur geschenkt bekommen. Ich wusste aber nicht von wem und aus welchem Jahr sie stammte. Genau diese Karikatur hatten sie im Rahmen der Ausstellung auch im Museum ausgestellt. Auch wenn nicht hundertprozentig geklärt ist, von wem sie stammen, werden sie dem Kostümmaler Franz Xaver Gaul zugeschrieben. Die Drucke der Karikaturen wurden 1879 in Wien angefertigt. So weiß ich nun wenigstens, wem diese Karikaturen zugeschrieben werden und dass mein Druck nur ein Teil einer ganzen Karikatur-Serie ist, die der Künstler damals geschaffen hatte. Neben vielen anderen Höhepunkten im Rahmen der Stipendientage war das für mich ganz persönlich noch ein kleines Highlight.

Von der Sonderausstellung im Erdgeschoss bin ich in den Keller des Neubaus gegangen. Dort sind immer wieder wechselnde Originalkostüme und Bühnenbildentwürfe der Bayreuther Festspiele ausgestellt. Von dort führt auch ein Gang in den Keller der Villa Wahnfried, aber ich entschied mich über den Hof und durch die Eingangstüre in die Villa zu gehen. Da ich nicht zum ersten Mal dort war bin ich direkt ins Obergeschoss gegangen und habe mich dort umgesehen. Von der Galerie im ersten Stock kann man auch in die Eingangshalle blicken, in der die Gralsglocken ausgestellt wurden. Eine Führung besuchte gerade die Halle und die Führerin spielte die Gralsglocken an, die durch das Foyer und das gesamte Haus klangen. Als der Nachhall gerade verklungen war und ich gerade weitergehen wollte, erkannte mich die Führerin als Moderator des Stipendiatenkonzertes und lobte mich für meine Moderation was für mich natürlich besonders schön war.

Ich schlenderte dann noch ein wenig durch das Museum, lief vorbei an Gegenständen aus Wagners Besitz und Kleidungsstücken wie seinen berühmten samtenen Baretts aber natürlich auch an musikalischen Skizzen und Partituren aus Wagners Hand. Insgesamt ist das Richard-Wagner-Museum immer wieder einen Besuch wert. Zuletzt besuchte ich dann noch das links neben Wahnfried stehende Siegfried-Wagner-Haus, in dem wie der Name schon sagt Wagners Sohn Siegfried mit seiner Familie lebte. Die Museumsbesuche boten eine willkommene

inhaltliche Vertiefung vor dem letzten Festspielabend und wirkten wie eine gedankliche Einstimmung auf die Vorstellung.

Als ich aus dem Haus kam, traf ich im Museums Café vor der Villa Wahnfried meinen Zimmergenossen aus Coburg wieder, der mich dazu einlud, mit ihm einen Kaffee zu trinken. So haben wir uns noch einen Kaffee gegönnt, um uns für den Abend zu stärken. Vom Café ging es dann aber recht bald wieder zurück zur Jugendherberge, denn um 15 Uhr war die Abfahrt des Busses zum Festspielhaus.

Den Einführungsvortrag von Dr. Friedrich zur Siegfried Inszenierung, der zeitgleich zur freien Zeit im Festspielhaus stattfand, habe ich mir nicht vor Ort angeschaut. Stattdessen habe ich im Zimmer angekommen den QR-Code auf dem Ticket gescannt, um zum einen zu probieren, wie das Ganze funktioniert und zum anderen den Vortrag zu hören, während ich mich für die Vorstellung fertig gemacht habe. Das Scannen funktioniert tatsächlich sehr gut und ich konnte wenigstens in den Vortrag reinschauen, um dieses Mal ein bisschen besser zu wissen, was das Konzept von Valentin Schwarz für seine Inszenierung sein würde.

Für diesen letzten Festspielabend von uns Stipendiaten stand Siegfried auf dem Programm. Wir sahen ihn, wie schon das Rheingold, unter der musikalischen Leitung von Simon Young und in der Regie von Valentin Schwarz.

Ich muss zugeben, ich war doch positiv überrascht, da ich mir nach dem Erlebnis bei Rheingold nicht allzu viel von der Inszenierung versprochen hatte. Aber die Inszenierung von Siegfried hat mich dann doch zumindest ein Stückweit mit dem Ring von Valentin Schwarz versöhnt. Ich habe allerdings auch nur Rheingold und Siegfried gesehen und kann deswegen natürlich nicht für die gesamte Tetralogie sprechen. Insgesamt wirkte Siegfried jedoch stimmiger und durchdachter als das Rheingold. Die Personenentwicklung verlief hier deutlich stringenter und logischer, sodass keine solche Verwirrung wie am ersten Abend entstand. Erwartungen und tatsächliche Wirkung lagen hier erfreulich weit auseinander. Wenn es sicher auch nicht die beste Inszenierung ist, war es dennoch eine gelungene Aufführung.

Zuletzt sei hier nochmal auf die musikalische Leistung verwiesen, die diesem Abend eine besondere Strahlkraft verlieh. Das Orchester, dieser Klang in diesem Festspielhaus, die Sänger, allen voran Klaus Florian Vogt in der Titelrolle und Catherine Foster als Brünnhilde, das alles war einfach fantastisch. Ich habe diesen Abend nochmal ganz besonders genossen, denn wer weiß, wann man das nächste Mal die Gelegenheit zum Besuch der Bayreuther Festspiele haben wird. In der Pause lud uns Albin gemeinsam mit Thomas und Judith nochmal auf ein Getränk im Festspielrestaurant ein, um für uns Koblenzer Stipendiaten einen gemeinsamen Abschluss zu schaffen. Das war sehr schön, aber auch hier zeigte sich wieder, wie kurz dann doch auch eine Pause von einer Stunde sein kann.

Mit dem letzten Akkord des Siegfried und dem Beifall im Zuschauerraum endete dann der letzte Programmpunkt der Stipendiatentage in Bayreuth. Netterweise nahm Johannes mich noch nach der Vorstellung im Auto zurück mit nach Koblenz, da er selbst nach Koblenz musste. Das hatte den Vorteil, dass ich mich nicht auf die Deutsche Bahn verlassen musste und die Möglichkeit hatte, schon eine Nacht früher wieder in Koblenz zu sein. Nach den Tagen in der Jugendherberge war es nämlich auch schön wieder zurück zu sein und in die heimischen Gefilde zu kommen. Insgesamt lässt sich aber sagen, dass wir einen ganz fantastischen Aufenthalt in Bayreuth hatten. Es war eine besondere und einmalige Erfahrung, die ich auf keinen Fall missen möchte und für die ich extrem dankbar bin. Die Zeit in Bayreuth mit vielen anregenden und

inspirierenden Gesprächen, mit vielen neuen Kontakten, mit offenen Menschen und dem Kennenlernen der Stadt auf einem ganz neuen Weg wird mir nachhaltig in Erinnerung bleiben.

Fazit – Ein Abschluss mit Nachklang

Wagner in der Schweiz und ein Ohr, das noch lange Wagner hört

Zum Abschluss des Berichtes möchte ich noch einmal den Bogen spannen zu den Tagen vor der Reise nach Bayreuth, die für mich zumindest im übertragenen Sinn schon ein wenig früher begann. Meinen Jahresurlaub verbrachte ich in diesem Jahr in der Schweiz. In diesem Zusammenhang war ich auch in Luzern und habe dort die Villa Tribschen mit ihrem Richard-Wagner-Museum besuchen können. Es gab eine spannende Ausstellung über das Leben von Wagner, die mich sehr beeindruckt hat. Dieses Haus am See zu sehen, in dem Siegfried Wagner geboren wurde, in dem Friedrich Nietzsche regelmäßig zu Gast war und in das auch König Ludwig II. gekommen ist, um Wagner zu besuchen, das war natürlich etwas sehr Besonderes. Dadurch bin ich schon eine Woche bevor ich in Bayreuth war, auf den Spuren Richard Wagners gewandelt. Mein Bayreuth Erlebnis war dadurch quasi noch ein bisschen erweitert.

Ich bin dem Richard Wagner Verband Koblenz sehr dankbar für diese einzigartige Möglichkeit und habe wundervolle Stipendiatentage erlebt. Bayreuth hinterlässt nicht nur musikalische, kulturelle und persönliche Eindrücke, sondern auch das Gefühl, Teil einer besonderen Gemeinschaft und eines besonderen Erlebnisses gewesen zu sein. Die Erlebnisse in Bayreuth haben mir Wagner und seine Musik nochmal nähergebracht und dafür gesorgt, dass ich mich noch mehr als vorher schon auf meine erste Produktion in der Spielzeit 2025/26 gefreut habe, die für mich mit „Rheingold“ begann.